

Um Luthers Theologie.

Zur Diskussion um Theobald Beer, *Der fröhliche Wechsel und Streit*

Von Remigius Bäumer, Freiburg im Breisgau

Joseph Lortz mußte 1965 in der Festschrift für Hubert Jedin noch feststellen, daß uns für alle großen theologischen Begriffe Luthers die Detailuntersuchungen fehlen, die den Bestand durch das ganze Riesenwerk hindurch genau verfolgen würden, für die Themata: Rechtfertigung, Glaube, Glaube und Werke, Glaube und Liebe, für den Kirchenbegriff¹.

Seit dieser Zeit sind eine Reihe von aufschlußreichen Untersuchungen vorgelegt worden, die uns eingehend über Fragen von Luthers Theologie informieren. So erschien 1970 die Arbeit von K. Schwarzwäller² über die Lehre Luthers von der Prädestination. O. Bayer³ untersuchte 1971 die Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie. K. H. Mühlen⁴ berichtete über Luthers Theologie zwischen Mystik und Scholastik. D. Kerlen⁵ behandelte den Streit Luthers mit Erasmus von Rotterdam. F. Prosche⁶ legte Luthers Prädestinationslehre dar. E. Grotzinger⁷ machte die Kritik Luthers und Zwinglis an der Messe zum Gegenstand seiner Untersuchung. M. Lienhard⁸ informierte über Luthers Christologie. W. Behnk⁹ berichtete über Willenslehre und Christuszeugnis bei Luther und ihre Interpretation durch die neuere Lutherforschung. Mit Luthers Ekklesiologie beschäftigte sich S. Hendrix¹⁰. L. Grane¹¹ legte den Kampf Luthers um die Erneue-

¹ J. Lortz, *Martin Luther. Grundzüge seiner geistigen Struktur: Reformata Reformanda*, hrsg. von E. Iserloh – K. Reppen I (Münster 1965) 215.

² K. Schwarzwäller, *Theologia crucis. Luthers Lehre von der Prädestination nach De servo arbitrio* (München 1970).

³ O. Bayer, *Promissio. Geschichte der reformatorischen Wende in Luthers Theologie* (Göttingen 1971).

⁴ K. H. Mühlen, *Nos extra nos. Luthers Theologie zwischen Mystik und Scholastik* (Tübingen 1972).

⁵ D. Kerlen, *Assertio. Die Entwicklung von Luthers theologischen Anspruch und der Streit mit Erasmus von Rotterdam* (Wiesbaden 1976).

⁶ F. Prosche, *Luther on predestination* (Upsala 1978).

⁷ E. Grotzinger, *Luther und Zwingli. Die Kritik der Messe* (Gütersloh 1980).

⁸ M. Lienhard, *Martin Luthers christologisches Zeugnis. Entwicklung und Grundzüge seiner Christologie* (Göttingen 1980).

⁹ W. Behnk, *Contra Liberum Arbitrium pro gratia Dei. Willenslehre und Christuszeugnis bei Luther und ihre Interpretation durch die neuere Lutherforschung* (Frankfurt 1982).

¹⁰ S. Hendrix, *Luther und Papacy* (Philadelphia 1981).

¹¹ L. Grane, *Modus loquendi Theologicus. Luthers Kampf um die Erneuerung der Theologie* (Leiden 1975).

rung der Theologie dar. Die Zweinaturenlehre Luthers behandelte Dorothea Vorländer¹². R. Jansen¹³ informierte über Luthers Trinitätslehre. Über das Verhältnis von Luther und Staupitz legte David C. Steinmetz¹⁴ eine fundierte Untersuchung vor. Auf katholischer Seite gab es ebenfalls in dem letzten Jahrzehnt eine Reihe von neueren Beiträgen zu Luthers Theologie, u. a. von Erwin Iserloh¹⁵, der mehrere Aufsätze zu Luthers Theologie veröffentlichte. Mit dem Theologieverständnis Martin Luthers beschäftigte sich R. Weier¹⁶, W. Stein¹⁷ mit dem Amt, W. Günter mit der Reichsverfassung¹⁸. Meine Untersuchung über *Luther und der Papst*¹⁹ konnte 1982 in dritter erweiterter Auflage erscheinen.

Theobald Beer²⁰ legte 1974 eine fundierte Untersuchung über die Grundzüge der Theologie Luthers vor. Seine Arbeit gehört zu den ersten neueren katholischen Darstellungen der Theologie Martin Luthers. Verständlicherweise löste das Buch, da es in Leipzig erschienen war, bei uns nur wenig Reaktionen aus. L. Scheffczyk veröffentlichte zwar in der Münchener Theologischen Zeitschrift²¹ eine eingehende und informative Rezension. Er bezeichnete die Arbeit von Beer als eine Einführung in das theologische Denken des Reformators. Das Bildwort »Der fröhliche Wechsel und Streit« sei ein genuin lutherisches Bildwort. Scheffczyk wertete es als ein Schlüsselwort, das bezeichnenderweise von Melanchthon nicht mehr verstanden und das auch später in seiner Bedeutung kaum vollauf gewürdigt wurde. Beer versuche die Lehrauffassungen Luthers von den melanchthonschen Übermalungen zu befreien. Scheffczyk hob besonders die positivere Darstellung des differenzierteren Anliegens des Nominalismus hervor. Er weist auf die neue Wertung der Theologie Gabriel Biels durch Beer hin, den Luther (wie so oft) nicht vollständig wiedergab und unter einem neuen Erkenntnisprinzip interpretierte. Beer korrigiere auch das weit verbreitete Fehlurteil, nach dem Luther keine Verdienstlehre kenne. Aber sie erhalte nach Beer im Rahmen der doppelten Gerechtigkeit bei Luther einen wesentlich anderen Stellenwert²². Scheffczyk würdigte nicht zuletzt die minutiösen Interpretationen und scharfen Analysen Beers, der in die Struktur wie die Substruktur des theologischen Denkens des Reformators einführe. Beer habe in seinem Buch auf eine neue und originelle Weise bestätigt, was Lortz feststellte, wenn er Luther als einen Theologen von großartigem Rang verstand²³.

Sonst fand die Arbeit von Beer im Westen keine stärkere Beachtung. Erwin Iserloh nahm kurz zu der Untersuchung Stellung und bemerkte in seinem Aufsatz

¹² D. Vorländer, *Deus Incarnatus. Die Zwei Natur Christologie Luthers bis 1521* (Witten 1974).

¹³ R. Jansen, *Studien zu Luthers Trinitätslehre* (Frankfurt 1976).

¹⁴ D. C. Steinmetz, *Luther and Staupitz* (Durham 1980).

¹⁵ E. Iserloh, *Luther und die Reformation* (Aschaffenburg 1974).

¹⁶ R. Weier, *Das Theologieverständnis Martin Luthers* (Paderborn 1976).

¹⁷ W. Stein, *Das kirchliche Amt bei Luther* (Wiesbaden 1974).

¹⁸ W. Günter, *Martin Luthers Vorstellung von der Reichsverfassung* (Münster 1976).

¹⁹ R. Bäumer, *Martin Luther und der Papst* (Münster 1982).

²⁰ Th. Beer, *Der fröhliche Wechsel und Streit. Grundzüge der Theologie Luthers*. 2 Bde. (Leipzig 1974).

²¹ L. Scheffczyk: *Münchener Theologische Zeitschrift* 27 (1976) 277–287.

²² Ebd. 283.

²³ Ebd. 287.

»Luther und die Mystik«²⁴, daß er wertvolle Anregungen für den Abschnitt über den »fröhlichen Wechsel« der Einsicht in eine bisher ungedruckte Arbeit von Theobald Beer verdanke, »Die Grundzüge der Theologie Luthers«, deren Ergebnis er freilich nicht bejahe.

In der Festschrift für Erwin Iserloh urteilte Peter Manns²⁵, daß der Arbeit von Beer, obgleich er der Deutung des Verfassers im einzelnen nicht zustimme, eine schwer zu überschätzende Bedeutung insofern zukomme, als sie mit großer Akribie das Wort vom »Admirabile Commercium« in seinen verschiedenen Fassungen durch das ganze Werk Luthers hindurch untersuche.

Inzwischen ist das Buch von Theobald Beer dank der Initiative von Hans Urs von Balthasar in zweiter, überarbeiteter und erweiterter Fassung im Johannes Verlag in Einsiedeln²⁶ erschienen. Es erregte berechtigte Aufmerksamkeit und ist mittlerweile in den Mittelpunkt lebhafter theologischer Diskussionen gerückt.

In einer Besprechung habe ich 1981 versucht, zentrale Aussagen des Werkes herauszustellen und seine Bedeutung zu würdigen²⁷. Beer erweise sich in seiner Studie als ein vorzüglicher Kenner der Theologie Luthers. Die Frage nach den Gründen der Abkehr Luthers von der alten Kirche finde in dem Werk eine differenzierte Antwort. Beers These, daß bereits in Luthers Ansätzen der Christologie, Ekklesiologie, Anthropologie und Gnadenlehre kirchentrennende Tendenzen lägen, werde hoffentlich eine fruchtbare Diskussion auslösen. Die theologische Abkehr Luthers von der alten Kirche beginne nach Beer keimhaft bereits 1509. Die Frage nach Luthers reformatorischer Wende werde durch die Untersuchung von Beer neu gestellt. Die Lutherforschung werde an dem anregenden und fundierten Werk, das grundlegende neue Erkenntnisse über Luthers Theologie vermittele, nicht mehr vorbeigehen können²⁸.

Die Arbeit von Beer zählt zu den ersten zusammenfassenden katholischen Darstellungen von zentralen theologischen Aussagen Luthers. Beer untersucht nicht die modernen Lutherinterpreten, sondern befaßt sich mit Luthers Ansichten direkt. Bedenkenswert erscheint mir, daß nach Beer Luther in den langen Jahren von 1509—1546 die Lehre vom Verdienst und Lohn nach der Augustinischen Definition vorgetragen hat. Nach Beer ist auch Luthers Lehre von der Rechtfertigung gleich geblieben, er habe seine Konzeption von der ersten bis zur letzten Vorlesung durchgehalten. In der Anthropologie vertritt nach Beer Luther schon seit 1509 einen Dualismus: Die Lehre vom betrogenen Teufel oder vom Angelhaken, an dem das tote Würmchen hängt. Der Angelhaken ist Gott, das tote Würmchen die Menschheit Christi²⁹.

²⁴ Abgedruckt in: E. Iserloh, Luther und die Reformation (1974) 74.

²⁵ P. Manns: *Reformatio Ecclesiae*, hrsg. von R. Bäumer (Paderborn 1980) 564 Anm. 98.

²⁶ Th. Beer, *Der fröhliche Wechsel und Streit. Grundzüge der Theologie Martin Luthers* (Einsiedeln 1980).

²⁷ R. Bäumer, *Luthers Theologie in katholischer Sicht: Theologisches*, hrsg. von J. Bökmann 134 (1981) 4120 ff.

²⁸ Ebd. 4124.

²⁹ Th. Beer, *Der fröhliche Wechsel* (1980) 146 ff, 340 ff.

Eine weiterführende Rezension des Werkes von Beer veröffentlichte Pater W. Löser³⁰ unter dem Titel: »Ein katholischer Versuch zu Luther«. Beer nehme Luther als theologischen Gesprächspartner an und befrage seine Theologie auf ihre Einheit und Wahrheit³¹. Beer spreche als katholischer Theologe stets entschieden, aber nie polemisch. Löser erinnert daran, daß nach Ansicht von Beer das übliche Bild der Theologie Luthers durch Übermalungen gekennzeichnet sei, die inhaltlich vor allem auf Melancthon zurückgingen. Beer halte die auf den »Fröhlichen Wechsel und Streit« zentrierte Christologie für das Herzstück von Luthers gesamter Theologie. Von der Christologie her erschlossen sich nach Beer mehrere gewichtigere Themenkomplexe der lutherischen Theologie: Die Lehre von der doppelten Gerechtigkeit und von der doppelten Sünde, die theologische Anthropologie, die Christologie, die Theologie (im engeren Sinne als »Lehre von Gott«) und schließlich die Trinitätslehre. Sein Urteil über das Werk faßt Löser in dem Satz zusammen: Wesentliche Inhalte der lutherischen Theologie sind zutreffend angesprochen. Der Ansatz der Analyse ist glücklich gewählt. Einschränkend meint er jedoch, man werde Beers Buch nicht rückhaltlos als tragfähige und befriedigende Lutherdeutung annehmen können. Bei Beer fehle die Kontroverse mit der evangelischen und katholischen Lutherforschung weithin³². Beer erwecke den Eindruck, als sei Luthers Theologie im wesentlichen schon 1509 entwickelt gewesen und habe sich bis zum Spätwerk hin kaum mehr verändert³³. Kritisch bemerkt Löser ferner, daß Beer Luthers Ansichten über das Wort und den Glauben praktisch nicht thematisiert habe³⁴. Löser schließt seine Besprechung mit den Worten: Ohne Zweifel habe Beer wichtige Linien in Luthers Theologie wahrgenommen und zur Sprache gebracht. Zu einer gedanklichen Durchdringung und einer überzeugenden Darstellung der lutherischen Theologie sei es nicht gekommen³⁵.

Lösers Kritik scheint mir nicht immer berechtigt. Zu dem Vorwurf, daß Beer Luthers Ansichten über das Wort und den Glauben nicht thematisiert habe, wäre zu sagen, daß man nicht übersehen sollte, was Beer über die Worttheologie Luthers und über Glauben und Liebe gesagt hat³⁶. M. E. ist die Darstellung, die Beer von der Theologie Luthers gibt, anregend und erschließt auf vielen Gebieten Neuland. Aber auch Löser bemüht sich, die Leistung Beers anzuerkennen. Er wagt sogar die Frage zu stellen: Bleibt Luther auch weiterhin für die katholische Kirche und ihre Theologie unannehmbar? Löser gibt darauf die aufschlußreiche Antwort, daß Luther in dem umrissenen, wahrhaftig nicht nebensächlichen Bereich vielleicht doch unannehmbar bleibe. Beer habe das vielleicht auch so empfunden und man werde ihm darin — sicherlich nicht leichten Herzens! — beipflichten müssen³⁷.

³⁰ W. Löser: *Theologie und Philosophie* 56 (1961) 565—575.

³¹ Ebd. 566.

³² Ebd. 569 f. Vgl. dazu die Bemerkung von Th. Beer, *Der fröhliche Wechsel* (1980) 15.

³³ *Theologie und Philosophie* 570.

³⁴ Ebd. 571.

³⁵ Ebd. 572.

³⁶ Th. Beer, *Der fröhliche Wechsel* (1980) 302 ff.

³⁷ *Theologie und Philosophie* 56 (1981) 573.

Besondere Beachtung verdient auch die Besprechung, die Erwin Iserloh dem Werk³⁸ von Beer gewidmet hat. Beer glaube, Neues über Luthers Theologie aufgrund seiner Entdeckung sagen zu können, daß Luther »das Buch der 24 Philosophen« des Pseudo-Hermes-Trismegistos benutzt und die seltsam unbiblischen und antibiblischen Sprachmittel dieses Buches zur Deutung der heiligen Schrift verwendet habe³⁹. Anerkennend hebt Iserloh hervor, daß die vielseitige und ausführliche Interpretation von Luthers Schriften bemerkenswert an Beers Werk sei. Zu zentralen Problemen biete er eine als vollständig anzusehende Dokumentation der einschlägigen Stellen in Luthers Werk⁴⁰. Die protestantische wie katholische Sekundärliteratur berücksichtige er dagegen sozusagen nicht. Immerhin kann man feststellen, daß Beer u. a. Arbeiten von Ebeling, Brink, Bultmann, Bogdhan, Jedin, Iserloh, Vogelsang, Bizer, Jetter, Prenter, Joest, Iwand, Congar, Peters, Käsemann, Vorster, Oberman, Loewenich, Holl, Maurer, um nur einige Beispiele zu nennen, verwertet hat. Zudem hatte Beer ausdrücklich⁴¹ bereits gesagt: Da eine Kontroverse mit der evangelischen und katholischen Lutherforschung nicht angestrebt wird, soll nur jene Literatur erwähnt werden, die in der Problematik des fröhlichen Wechsels weiterführt.

Iserloh wirft ferner Beer Fehldeutungen und falsche Interpretationen Luthers vor⁴². Nun läßt sich angesichts der Fülle der — nicht immer einheitlichen — Aussagen Luthers über einzelne Interpretationen streiten. An den entscheidenden Positionen von Beer, die vielfach belegt sind, ändert sich kaum etwas, wenn auch über einzelne Stellen unterschiedliche Interpretationen möglich oder grammatikalisch andere Beziehungen denkbar sind. Iserloh kritisiert u. a., daß Beer Luther vorwirft, er verwende die Idiomenkommunikation zu einem ihr fremden Zweck. Aber man sollte nicht übersehen, daß es Aussagen bei Luther gibt, die diese These stützen⁴³.

Ein Hauptdifferenzpunkt zwischen Iserloh und Beer ist die unterschiedliche Beurteilung der Theologie Ockhams und Biels. Iserloh geht von anderen Wertungen der spätmittelalterlichen Theologie aus. Er meint, nicht weniger folgenschwer wirke sich aus, daß Beer auf die ockhamistische Gnadenlehre festgelegt und auf die nominalistische Akzeptationslehre eingeschworen sei⁴⁴. Als Schüler von Lortz ist Iserloh der Ansicht, daß der Nominalismus eine typische Form der spätmittelalterlichen Unklarheit ist, und daß Luther in sich einen Katholizismus niedergedrungen hat, der nicht katholisch war⁴⁵. Wenn Beer⁴⁶ z. B. (114 f.) sagt, daß Luther die Tendenz der Akzeptationslehre Biels nicht erfaßt hat, dann kann er sich in dieser Frage auf mehrere neuere Autoren stützen. Auch ist Luthers Behauptung, daß nach

³⁸ E. Iserloh: *Catholica* 36 (1982) 101–114.

³⁹ Ebd. 101.

⁴⁰ Ebd. 101.

⁴¹ Vgl. Th. Beer, *Der fröhliche Wechsel* (1980) 15.

⁴² *Catholica* 36 (1982) 102.

⁴³ Th. Beer, *Der fröhliche Wechsel* (1980) 270 ff.

⁴⁴ *Catholica* 36 (1982) 104, 106.

⁴⁵ J. Lortz, *Die Reformation in Deutschland* (Freiburg 1982) 173, 176.

⁴⁶ Th. Beer, *Der fröhliche Wechsel* (1980) 114 f.

Biel Gott als ein wilder Tyrann und grausamer Einforderer erscheine, nach Überprüfung der Textstellen wohl kaum zu halten. Noch neuestens hat Wolfgang Behnk darauf aufmerksam gemacht, daß insgesamt gesehen die Behauptung vom Willkür-gott bei Biel nicht zutrifft⁴⁷. Nach Beer jedoch ist es ein Grundanliegen der Theologie von Ockham und Biel, die Freiheit des Willens festzuhalten und gleichzeitig durch die Betonung der absoluten Souveränität Gottes aufs entschiedenste vom Pelagianismus abzurücken. Beer verweist in diesem Zusammenhang auf eine Aussage Biels, der von dem Irrtum des Pelagius spricht⁴⁸.

Die Sicht des Nominalismus, wie Lortz⁴⁹ sie vertritt, wird übrigens bereits seit vielen Jahren in Frage gestellt. Hier ist nur an die Arbeiten von Vignaux⁵⁰, Grane⁵¹, Schwarz⁵², Vorster⁵³, Miethke⁵⁴, Junghans⁵⁵, Ernst⁵⁶, Bannach⁵⁷, Geisser⁵⁸, Behnk⁵⁹ zu erinnern. Hingewiesen sei auch auf die Kontroverse zwischen W. Dettloff und Erwin Iserloh⁶⁰. Für die unterschiedliche Beurteilung von Gabriel Biel in der neueren Forschung verweise ich auf die Arbeiten von Ernst⁶¹, Oberman⁶², Grane⁶³ und Behnk⁶⁴.

⁴⁷ W. Behnk, *Contra liberum arbitrium* (1982) 151.

⁴⁸ Th. Beer, *Der fröhliche Wechsel* (1980) 104 Anm. 8: Et hoc dictum maxime recedit ab errore Pelagii.

⁴⁹ Vgl. auch das Urteil von J. Lortz: E. Iserloh, Gnade und Eucharistie in der philosophischen Theologie des Wilhelm von Ockham (Wiesbaden 1956). Selbst P. Manns schreibt im Nachwort zu Joseph Lortz, *Die Reformation in Deutschland* (Freiburg 1982) 365: Es mag zutreffen, daß die Rehabilitation Ockhams durch Ph. Boehner für einzelne Korrekturen im Rechte ist.

⁵⁰ P. Vignaux, *Sur Luther et Ockham: Franziskanische Studien* 32 (1950) 21–30.

⁵¹ L. Grane, *Contra Gabrielem. Luthers Auseinandersetzung mit Gabriel Biel* (1962) 28 ff.

⁵² R. Schwarz, *Fides, spes und caritas beim jungen Luther* (Berlin 1962).

⁵³ H. Vorster, *Das Freiheitsverständnis bei Thomas von Aquin und Martin Luther* (Göttingen 1968).

⁵⁴ J. Miethke, *Ockhams Weg zur Sozialphilosophie* (Berlin 1969) 311 ff.

⁵⁵ H. Junghans, *Ockham im Lichte der neueren Forschung* (Berlin 1968) 364 (Reg.).

⁵⁶ W. Ernst, *Gott und Mensch am Vorabend der Reformation* (Leipzig 1972) 70 f, 80 f, 349 u.ö.

⁵⁷ Kl. Bannach, *Die Lehre von der doppelten Macht Gottes bei Wilhelm von Ockham* (Wiesbaden 1975) 8 f, 249, 414 ff. Vgl. bes. S. 9: Eine sinnvolle Auseinandersetzung mit Iserloh's Ockhamdarstellung bildet ein weit über Ockham hinausgreifendes Problem. Sie setzte voraus die Klärung der Frage nach Legitimität der kirchentrennenden Bedeutung der Reformation. Denn es ist klar, daß Iserloh's Ockhamwerk einen eindrucksvollen Materialbeitrag zur Deutung der Gründe für die Reformation bei Lortz dargestellt hat. Stellt man jedoch bis zur Klärung dieser Probleme die Frage, wieweit Iserloh Ockham gerecht geworden ist, so scheint es bedauerlich, daß Iserloh so wenig auf die Problemvoraussetzungen des Ockhamschen Denkens eingeht. Vgl. dazu die aufschlußreiche Bemerkung von P. Manns im Nachwort zu J. Lortz, *Die Reformation in Deutschland* (Freiburg 1982) 365 f: Es ist natürlich nicht falsch, wenn ein evangelischer Ockhamspezialist wie Klaus Bannach in seiner tiefeschürfenden Untersuchung über die Lehre von der doppelten Macht Gottes sein Mißfallen gegenüber einem Verfahren bekundet, das sich – wie in der Lortzschen Darstellung – darauf beschränkt, lediglich »die bekannten Äußerungen« aus dem traditionellen Schatz an Ockhamzitate ... geltend zu machen.

⁵⁸ Hans Friedrich Geißer, *Martin Luthers Anteil an Mittelalter und Neuzeit: Weder Ketzler noch Heiliger* (Regensburg 1982) 43, 59 f, 69.

⁵⁹ W. Behnk, *Contra liberum arbitrium* (Frankfurt 1982) 106 ff, 147 ff u.ö.

⁶⁰ W. Dettloff, *Die Entwicklung der Akzeptations- und Verdienstlehre von Duns Scotus bis Luther* (Münster 1963) 288 ff.

⁶¹ W. Ernst, *Gott und Mensch* (1972) 82 ff.

⁶² H. A. Oberman, *Spätscholastik und Reformation I* (Zürich 1965); ders., *Werden und Wertung der Reformation* (1977, 1979) 202, 368, 91.

⁶³ L. Grane, (Anm. 11).

⁶⁴ W. Behnk, *Contra liberum arbitrium* (1982) 150 ff. Vgl. auch K. Schwarzwälder, *Theologia crucis* (1970) 15 f.

Diese unterschiedlichen Beurteilungen der Theologie von Ockham und Biel durch Beer und Iserloh erklären auch den Schlußsatz der Rezension von Iserloh, »daß die Arbeit von Beer keine Veranlassung biete, das von Joseph Lortz heraufgeführte Lutherbild einer Revision zu unterziehen«⁶⁵.

Um die Revision des Lortzschen Lutherbildes geht es auch in der Besprechung von J. Wicks⁶⁶, die in der »Theologischen Revue« erschien und überraschend scharf ist. Die Rezension beginnt interessanterweise mit einer Kritik der Verlagsankündigung des Buches von Beer. Bereits einleitend faßt Wicks sein Urteil über das Werk von Beer zusammen: Die Rezension werde weitgehend in einem Bericht über eine erhebliche Enttäuschung bestehen. Eine kritische Durchsicht seiner Einwände zeigt aber, daß Wicks Aussagen an verschiedenen Stellen angreifbar sind, ja man hat den Eindruck, daß Wicks sich mit Beer, was die Kenntnis von Luthers Theologie angeht, kaum messen kann.

Beer hat in einer Antwort auf Wicks überzeugend herausgestellt, daß eine Reihe seiner Vorwürfe unbegründet ist und auf mangelhafter Lektüre beruht. Diese Feststellung gilt etwa von der Behauptung Wicks, daß Beer der »fides Christi« nur beiläufig seine Aufmerksamkeit widme. Bereits ein Blick in das ausführliche Sachregister von Beer hätte Wicks vor diesem Fehlurteil bewahren können. Im Sachregister findet sich zwar kein Stichwort »fides«, aber es findet sich das Wort »Glaube«⁶⁷ und hier hätte Wicks die entsprechenden Stellen nur nachzuschlagen brauchen, um zu merken, daß sein Vorwurf gegen Beer unberechtigt war.

Wicks unterstellt Beer, er versuche einen anthropologischen Nihilismus bei Luther herauszuinterpretieren, indem er nur die letzten fünf Worte von Luthers Ausführungen zitiere⁶⁸. Beer entstelle die Sachlage durch die Aussage, der Christ sei ein gefesselter Räuber. Eine Überprüfung zeigt jedoch, daß Beer sich auf Luthers Aussagen berufen kann, wenn er die Ansicht vertritt, daß der Christ nach Ansicht Luthers ein gefesselter Räuber ist. Ein Blick in die Weimarer Ausgabe⁶⁹ bestätigt, daß Beer richtig zitiert. Ähnliche Beispiele ließen sich mehren. Hingewiesen sei nur noch auf die Behauptung von Wicks, es sei ein Irrtum, wenn Beer behaupte, daß Luther in der Auslegung von Hebräer 2,10 Christus dem Haupt eine ursächliche Funktion abspreche⁷⁰. Auch hier scheint mir der Irrtum nicht bei Beer, sondern bei seinem Kritiker zu liegen, wie verschiedene Stellen in Luthers Werken zeigen. Die Interpretation von Beer wird übrigens durch die Untersuchung von Dorothea Vorländer⁷¹ über die Zweinaturenlehre Luthers bestätigt.

⁶⁵ E. Iserloh: *Catholica* 36 (1982) 114.

⁶⁶ J. Wicks: *Theol. Revue* 78 (1982) 1 ff.

⁶⁷ Th. Beer, *Der fröhliche Wechsel* (1980) 354.

⁶⁸ *Theologische Revue* 78 (1982) 3 ff.

⁶⁹ Weimarer Ausgabe 1, 91.

⁷⁰ *Theologische Revue* 78 (1982) 9.

⁷¹ D. Vorländer, *Deus Incarnatus* (1974) 16 ff.

⁷² *Theologische Revue* 78 (1982). W. Ernst, *Gott und Mensch am Vorabend der Reformation* (Leipzig 1972) 322 f urteilt über McSorley, daß der Wert seiner Studie leider dadurch stark herabgemindert werde, daß er die Schriften Biels, den er als Hauptübeltäter so entschieden bekämpfte, gar nicht eingesehen habe. Seine Zitate seien ausschließlich der Sekundärliteratur entnommen, seien nicht selten völlig falsch oder nur bruchstückhaft wiedergegeben und an keiner Stelle auf ihre Richtigkeit hin

Die Tendenz von Wicks wird in den Schlußworten seiner Rezension deutlich. Er meint, daß das Werk von Beer als scharfer Einspruch gegen die moderne katholische Neubewertung von Luthers Denken gedacht sei. Die Bewegung von Denifle und Grisar zu Lortz und weiter zu Iserloh, McSorley und Pesch stelle für die katholische Sicht eine bedeutungsvolle Entwicklungslinie dar. Beer wolle eine Warnung aussprechen und vielleicht sogar den ganzen Prozeß zum Halten bringen⁷². Wenn Wicks weiter behauptet, Beer unterlasse eine systematische Behandlung von Schlüsselbegriffen Luthers, wie z.B. »fides Christi«, »Wort und Gewissen«, dann muß man dazu bemerken, daß ein Kritiker solche Vorwürfe nur aussprechen sollte, wenn er solche Behauptungen belegen kann⁷³.

Aufschlußreich ist auch der Wandel in der Beurteilung des Werkes von Beer bei Otto Hermann Pesch. 1981 hatte er in seiner Arbeit »Gnade und Rechtfertigung«⁷⁴ das Urteil gefällt: Beers Untersuchungen seien dadurch besonders wichtig, als er ein gewisses Zitationskartell lutherischer Theologie mit neuem Textmaterial durchbräche und Luthers Stellungnahmen zum Verdienst wesentlich differenzierter darstelle. Er verweist darauf, daß die einschlägigen Texte »Im fröhlichen Wechsel«⁷⁵ zusammengetragen seien. Beer habe zur Herausforderung aller lutherischer Theologen eine chronologische Dokumentation zu Luthers Lehre vom Verdienst und Lohn zusammengestellt⁷⁶.

Nach den Stellungnahmen von Iserloh und Wicks hat Pesch jedoch sein Urteil über die Arbeit von Beer modifiziert. 1982 urteilte er, daß bei Beer der Wille zu kalter Gerechtigkeit walte⁷⁷. Die These Beers lasse sich schnell und griffig zusammenfassen und sei daher geeignet, ein bestehendes öffentliches Vorurteil gegen Luther (übrigens nicht nur in der katholischen Kirche) mit neuem Futter zu versorgen. Die Gefahr einer falschen Lutherdarstellung sei damit riesengroß und falsch – zumindest bizarr mißverstehend – sei Theobald Beers Buch geradezu von der ersten bis zur letzten Seite⁷⁸. Gleichzeitig aber liest man: Manche Problemanzeige in Beers Buch sei durchaus ernst zu nehmen, vor allem die Beobachtungen zu Luthers Christologie. Allerdings seien die Probleme, gerade auch im Bereich der Christologie, historisch und systematisch anders zu lösen, als Beer sich vorzustellen scheine. Pesch wiederholt aber: Die von Beer gebotenen zahlreichen chronologischen Dokumentationen einschlägiger Luthertexte seien hilfreich. Sie könnten ein begriffs- und ideengeschichtliches Lutherlexikon ersetzen, vor allem aber durchbrächen sie ein eingespieltes Zitations- und Anmerkungskartell und bereiteten so

geprüft. McSorley kenne nicht einmal den Aufbau der Distinktionen bei Biel, ein Beweis dafür, daß er den Hauptangeklagten seines ganzen Werkes nicht gelesen habe. Die Berufung Wicks auf solche Autoren verstärkt nicht gerade die Überzeugungskraft seiner Argumentation gegen Beer.

⁷² Auch hier genügt der Hinweis auf das Sachregister bei Beer.

⁷⁴ O. H. Pesch — A. Peters, Einführung in die Lehre von Gnade und Rechtfertigung (Darmstadt 1981) 103, vgl. auch 110 f.

⁷⁵ Ebd. 172. Vgl. dazu Th. Beer, Der fröhliche Wechsel 327 f.

⁷⁶ O. H. Pesch — A. Peters, Einführung 205 mit Hinweis auf Th. Beer, Der fröhliche Wechsel (1980) 86–97.

⁷⁷ Weder Ketzer noch Heiliger (München 1982).

⁷⁸ Ebd. 144.

den Lutherforschern jeglicher Provenienz manche Überraschung, zuweilen auch heilsam unliebsame⁷⁹.

Pesch wirft Beer vor, daß für ihn das Problematische bei Luther bereits hinreichend damit benannt scheine, daß er mit den großen Theologen der Vergangenheit nicht übereinstimme⁸⁰. Pesch streitet diese Feststellung von Beer nicht ab, stellt aber die Frage: Aber wieweit muß man das? Luther habe grundsätzlich die Hilfe der Philosophie für die Theologie nicht abgelehnt. Er habe Aristoteles nicht abgelehnt, weil er Philosoph war, sondern weil er so philosophiert habe. Pesch fragt: »Was soll also bei Beer der ständig als Einwand formulierte Hinweis auf Anleihen Luthers bei Pseudo-Hermes-Trismegistos, wieder einmal vorausgesetzt, es handle sich wirklich um solche?«⁸¹ Was Beer dazu zu zitieren wisse, belege höchstens, daß Luther seinen neuplatonischen Gewährsmann als zusätzliche Verstehenshilfe herangezogen habe. Unter systematischen oder gar ökumenischen Aspekten besagten die von Beer gekennzeichneten Verbindungslinien nur ein kleines, neues historisches Fündlein und auf gar keinen Fall eine tragfähige Grundlage für eine umfassende Beurteilung Luthers, schon gar nicht für eine negative⁸². Aber hier muß sich Pesch fragen lassen, wo Beer je erklärt hat, daß hier eine tragfähige Grundlage für eine umfassende Beurteilung Luthers vorliege. Der Leser fragt sich ferner, wie die unterschiedlichen Aussagen von Pesch über Beer mit dem Pauschalurteil »falsch, zumindest bizarr mißverstehend von der ersten bis zur letzten Seite« zu vereinbaren sind.

Zu den Ausführungen Beers über die Interpretation des Augsburger Bekenntnisses⁸³ meint Pesch: Der Grundriß der Argumentation sei: Melanchthon ist für die katholische Kirche im Vergleich zu Luther der geeignetere und verbindlichere Gesprächspartner. Beer stütze sich hier auf ein Ratzinger-Zitat⁸⁴. Die Kritik von Beer an Melanchthon in Augsburg scheint Pesch gar nicht wahrgenommen zu haben⁸⁵.

Neuestens hat Pesch seine Kritik an Beer wiederholt. In einem Referat, das er vor der Freiburger Katholischen Akademie gehalten hat, und das in dem Sammelband »Luthers Sendung für Katholiken und Protestanten«⁸⁶ erschien, spricht Pesch von der »gründlichen Auseinandersetzung Iserlohs«⁸⁷ mit Beer. In seiner »Hinführung zu Luther« meint Pesch, daß Beer in der zweiten Auflage seines Buches seine

⁷⁹ Ebd. 145.

⁸⁰ Ebd. 145.

⁸¹ Ebd. 145.

⁸² Ebd. 146.

⁸³ Th. Beer, *Der fröhliche Wechsel* (1980) 513 ff.

⁸⁴ *Weder Ketzler noch Heiliger* 147 f.

⁸⁵ Vgl. auch Th. Beer – M. Habitzky: *Communio* (1976) 189 ff.

⁸⁶ *Luthers Sendung für Katholiken und Protestanten*, hrsg. von K. Lehmann (München 1982). Aufschlußreich für den »Pluralismus« der Freiburger Katholischen Akademie ist die Tatsache, daß unter den Referenten der Tagung nur Protestanten und der laisierte O. H. Pesch, der an der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Hamburg lehrt, waren.

⁸⁷ Ebd. 186.

kritischen Thesen gegen Luther einschneidend mit verschärfender Wirkung verändert habe⁸⁸.

Interessanterweise greift aber Pesch die Ockham-Interpretation von Beer nicht an. Er hebt hervor, daß Beer eine Vielzahl divergierender Urteile Luthers über Ockham dokumentierte und bemerkt sachlich dazu, daß die Beurteilung des Ockhamismus in sich und seiner Bedeutung für Luther nach wie vor kontrovers sei.⁸⁹ Pesch spricht von den in der Tat verdienstvollen Dokumentationen, in dem ansonsten problematischen Buch von Beer⁹⁰. Er erinnert daran, daß die Arbeit von Hacker über Luther seines Wissens nie in einer gründlichen Auseinandersetzung widerlegt worden sei und meint: solches dürfe sich im Falle Beer nicht wiederholen⁹¹.

Beer wende sich ausdrücklich gegen Denifles Behauptung, daß Luther der ockhamistischen Akzeptationslehre verfallen sei. Aber das entlaste nach Beer Luther nicht, sondern belaste ihn erst recht, denn nach Beers durchgängigem Beurteilungsverfahren werde eine Abweichung von Ockham und Biel zum Kriterium, wenn nicht schon der Häresie, so doch zumindest bedenklicher Vorformen einer solchen⁹². Auf einen Beleg für diese Behauptung verzichtet Pesch großzügig.

Nach der Lektüre der Kritiker von Beer⁹³ fragt man sich, was diese zu ihren oft scharfen Angriffen veranlaßt und warum sie diese nüchterne, ruhige und verbindliche Darstellung von Beer so zum Widerspruch gereizt hat. Bei anderen Autoren legt man erstaunlicherweise nicht die gleichen Maßstäbe an. So ist z.B. die historisch und theologisch unhaltbare These von Peter Manns, der Luther als »Vater des Glaubens«⁹⁴ bezeichnet hat, kaum kritisiert worden.

Über die Beurteilung der Theologie Luthers herrscht⁹⁵ in Fachkreisen kein Einverständnis, wie ein Blick in die Darstellungen von Theodosius Harnack⁹⁶, Paul

⁸⁸ Hinführung zu Luther (Mainz 1982) 16.

⁸⁹ Ebd. 22.

⁹⁰ Ebd. 88.

⁹¹ Ebd. 287 f; P. Hacker, Das Ich im Glauben bei Martin Luther (mit einem Vorwort von J. Ratzinger) (Köln 1965).

⁹² Hinführung 315.

⁹³ Vgl. auch das sachliche Urteil von Hans Friedrich Geißer, Martin Luthers Anteil an Mittelalter und Neuzeit: Weder Ketzer noch Heiliger (Regensburg 1982) 46.

⁹⁴ Eine Darstellung der Position von Peter Manns in seinem Nachwort zu Joseph Lortz, Die Reformation in Deutschland (Freiburg 1982) erübrigt sich, weil seine Beer-Kritik völlig unsachlich ist. Er unterstellt, daß nach Beer Luther in seinem Kampf gegen die philosophische Theologie der Scholastik weder durch Ockham und den Ockhamismus noch durch die Schrift, sondern allein durch den bösen Einfluß des Pseudo-Hermes-Trismegistos bzw. durch das pseudo-hermetische Buch der 24 Philosophen bestimmt war (368). Nach der Lektüre des Nachwortes fragt man sich, wie der Verlag das Werk von Lortz mit der Polemik von Manns belasten konnte. Überraschenderweise hat H. Fries dieser Beurteilung Luthers neuestens zugestimmt. Vgl. Luther, Reformator oder Revolutionär? Deutsche Tagespost vom 30./31. 12. 1982. Selbst O. H. Pesch hatte 1982 die Frage gestellt: »Aber muß Luther darum gleich zum 'Vater im Glauben' werden?« (Weder Ketzer noch Heiliger, 141).

⁹⁵ Vgl. das Urteil von K. Schwarzwäller, Theologia crucis (1970) 13: Luthers Schriften ...dienen weithin immer noch als Steinbrüche, aus denen man sich die erforderlichen Materialien für die eigene Theologie Luthers schlägt.

⁹⁶ Theodosius Harnack, Luthers Theologie 2 Bde., (1882/86, Neudruck Amsterdam 1969).

Althaus⁹⁷, G. Ebeling⁹⁸ bis zu Theobald Beer zeigt. M. E. wird trotz der Kritik sein Werk »Der fröhliche Wechsel« in der Geschichte der Lutherforschung einen wichtigen Platz einnehmen. Beers Würdigung der Theologie Luthers wird m.E. noch dankbar gelesen werden, wenn andere zeitgenössische Publikationen über Luther längst der Vergessenheit anheim gefallen sind⁹⁹.

⁹⁷ Paul Althaus, *Die Theologie Martin Luthers* (Gütersloh 1962 u.ö.).

⁹⁸ Gerhard Ebeling, *Luther. Einführung in sein Denken* (Tübingen 1964 u.ö.).

⁹⁹ Aus redaktionellen Gründen erscheint die Darstellung der evangelischen Stellungnahmen im nächsten Heft dieser Zeitschrift.